

# Erstlinge am Sonnenhang

Autor(en): **Waldegg, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik**

Band (Jahr): **6 (1951)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-654430>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Erstlinge

Von Michael Waldegg



Mit den gelbstäubenden Haselkätzchen am Waldrand, mit den ersten Primeln im feuchten Fallaub und mit dem rotblühenden Seidelbast im schattigen Gebüsch kündigt sich nun der Frühling an. Bald wird diesen Vorboten seines bunten Blühens die große Zahl der Frühlingsblumen folgen und den Boden unserer Laubwälder mit einem bunten Teppich überziehen. Vorher aber schon blüht es reich und farbensatt am trockenen Sonnenhang, an allen Südlehnen, auf den Hügeln Insubriens, am Südfuß der Alpen. Es ist leicht einzusehen, daß hier, wo die Sonneneinwirkung viel intensiver ist, wo die Temperaturwerte viel höher liegen, auch die Flora früher erwacht und viel attraktiver ist als schattseitig, in feuchten Tälern oder im Gebirge. Die nach Süden und Osten offenen Hänge trockener Hügel, sandige Flächen und Halden, der vollen Sonne ausgesetzte Böschungen, Straßenränder und Dämme, die im weiteren Verlaufe des Jahres meist bald dürr und verdorrt erscheinen, schmücken sich jetzt am buntesten. Die Pflanzen, die wir an solchen Orten finden, bilden eine eigene, recht kennzeichnende Gesellschaft. Viele von ihnen gehören den großen Florenverbänden wärmerer europäischer Gebiete an und fallen daher bei uns, inmitten der sonst vorherrschenden mitteleuropäischen Waldflora, besonders auf. Man weiß aus vielen Funden, daß die Pflanzenverbände der sogenannten „Pannonischen Flora“ und der „Illyrischen Flora“ in früheren Zeitepochen, die wärmeres Klima aufwiesen, viel weiter über Mitteleuropa verbreitet waren, sich aber während der Eiszeiten nach Osten und Süden zurückzogen.

In der Tertiärzeit war eine wärmeliebende Flora, die im allgemeinen etwa der heutigen subtropischen Pflanzenwelt entsprochen haben dürfte, auch nördlich der Alpen verbreitet. Das Mittelländische Meer war noch viel größer, die Adria bedeckte die gesamte Po-Ebene und die

Oben: Frühlingshungerblümchen (*Draba vernalis*). Mitte: Violette Traubenhyazinthe (*Muscari botryoides*). Unten: Frühlingsadonisröschen (*Adonis vernalis*)

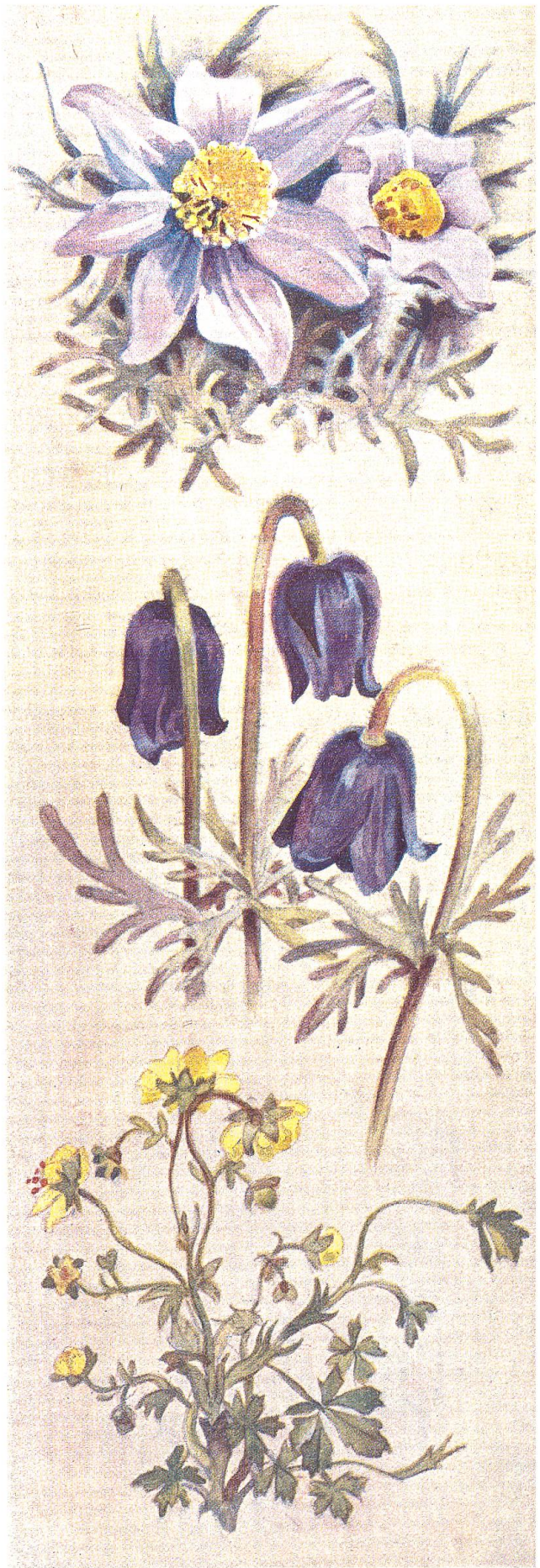
# am Sonnenhang

DK 581.543.2

oberitalienischen Seen waren Fjorde dieses Meeres. Als dann die Eiszeit über Europa hereinbrach, zogen sich die wärmeliebenden Pflanzenarten aus der Nähe der mächtig angewachsenen Gletscher und dem kalten Klima zurück. In den Ostalpen und in Illyrien konnten sie sich stellenweise noch halten und von dort aus dann nach dem Ende der Eiszeit wieder vordringen.

Auch der Laie erkennt solche „Fremdlinge“ aus den wärmeren Gebieten meist leicht an den leuchtenderen Farben, an den vielfach eigenartigen Formen und an den Schutzrichtungen gegen das Austrocknen, die sie häufig besitzen. Sind sie gegen Trockenheit nicht besonders geschützt, so müssen sie die Bodenfeuchtigkeit des Vorfrühlings ausnützen, wie dies eine sehr kleine, fast winzige Pflanze mit weißen Kreuzblüten tut, die manche Stellen so zahlreich besiedelt, daß sie trotz ihrer Kleinheit bemerkt wird: das Frühlingshungerblümchen. Auf dem gleichen dürftigen Sand- oder Schotterboden, aber auch im kurzen Rasen der sonnigen Abhänge öffnen sich die goldgelben Blüten des Frühlings-Fingerkrautes. Leuchtender, größer und auch viel seltener ist das ebenfalls goldgelb blühende Adonisröschen (der Sage nach dem Blute des durch einen Eber getöteten schönen Jägers Adonis entsprossen). Die hübsche Pflanze, die vor allem im Osten weit verbreitet ist, ist eine typische Vertreterin der pannonischen Steppenflora und als Einwanderin zu betrachten.

Charakteristische und auffällige Frühlingsboten der trockenwarmen Hügel und Hänge sind die Küchenschellen, Verwandte der Anemonen und, wie das Adonisröschen, echte Kinder der Steppen. Aus dem hellbraunen, schütterten Gras der Vorfrühlingshänge erhebt sich auf hohem Stengel die große, blauviolette Blume der gemeinen Küchenschelle (*Pulsatilla vulgaris*), während die schwarz-

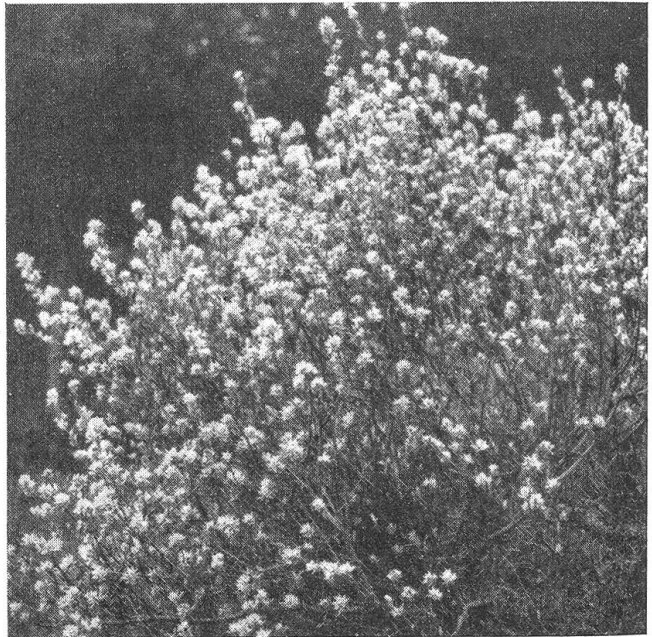


Oben: Gemeine Küchenschelle (*Pulsatilla vulgaris*).  
Mitte: Kleine Küchenschelle oder Osterglocke (*Pulsatilla pratensis*).  
Unten: Frühlingsfingerkraut (*Potentilla verna*)

*Blüten und junges Laub der Felsenbirne (Amelanchier ovalis) schimmern in hellem Weiß*

violetten Blüten der „Osterglocken“ (*Pulsatilla pratensis*), auch Kleine Küchenschelle genannt, meist ein wenig später erscheinen. Bei ihr neigen die Blüten glockig zusammen und lassen die längeren Staubgefäße etwas vorstehen. Beide Küchenschellenarten sind mit einem dichten, silbrig schimmernden Haarkleid bedeckt, das sie vor Austrocknung schützt, und ihre meterlangen Wurzeln erreichen auch am steilgeneigten Trockenhang noch das lebenspendende Wasser.

Auch hellblaue Ehrenpreise und verschiedene frühblühende Seggen (grasähnlich, aber mit dreikantigen Stengeln) finden sich in diesen Gemeinschaften, meist auch die etwas später blühende dunkelblaue Traubenhyazinthe (*Muscari botryoides*). Die duftende Pflanze ist die Vertreterin einer verzweigten Sippe, die zur Gänze mediterranen Ursprungs ist. So wie viele andere Arten der wärmeliebenden, mittelmeerischen und pannonischen



illyrischen Flora ist auch das „Meerträubel“ heute stellenweise schon recht selten geworden.

In diesen Gemeinschaften wächst meist auch der sogenannte „Zwergbuchs“, die Immergrüne Kreuzblume (*Polygala chamaebuxus*), ein kleiner, nur wenige Zentimeter hoch werdender Strauch mit derben, ledrigen und immergrünen Blättern und hübschen, gelblichweißen (manchmal auch rosaroten) Schmetterlingsblüten. Auch diese hübsche Pflanze, die nur in Graubünden die Alpenkette überschreitet, ist ein Gruß der mediterranen Flora. Ihre Verwandten wachsen in Nordafrika. Sie steigt stellenweise hoch ins Gebirge hinauf und ist kalkliebend. Solchen Boden schätzt auch der hübsche Strauch der Felsenbirne (*Amelanchier ovalis*), auch Felsenmispel genannt, deren jetzt noch nicht entfaltete Blätter weißfilzig schimmern, später im Jahr aber ganz kahl werden. Die rahmweißen Blütentrauben verwandeln die Kalkhänge oft weithin (z. B. am Comosee) in eine einzige Blütenhalde.

Aus der Zahl der wärmeliebenden und trockenheitsfesten Pflanzen sei schließlich noch das Federgras (*Stipa pennata*), ebenfalls eine typische Steppenpflanze, genannt. „Waisemädchenhaar“ nennt sie die ungarische Sprache recht poetisch, und ihre silberhaarigen Grannen, die sich beim Austrocknen spiralig zusammendrehen, mögen im wehenden Wind ein wenig an das wehende Haar einer Steppenbraut erinnern.



*Die langen Grannen des Federgrases (Stipa pennata) sind silberhaarig und im trockenen Zustand spiralig eingerollt*

(Photos: Oskar Bakule)